

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1853)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.,
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.,



Gerausgeben
von

Franko in der Schweiz:

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.,
Halbjährl. 4 Fr.

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Erscheint jeden Sonnabend.

Solothurn.

Scherer'sche Buchhandlung.

Der feurige Trieb der Apostel und ersten Christen, die Lehre des Erlösers heidnischen Nationen zu bringen, und allen Gefahren feindlicher Völker und fremder Himmelstriche im Vertrauen auf Gott Trost zu bieten, war im sechszehnten Jahrhunderte mit außerordentlicher Stärke wieder erwacht und führte zu bewunderungswürdigen Ergebnissen.

Die auswärtigen Missionen in ihren Wirkungen in den außereuropäischen Ländern.

II. Asien.

(Fortsetzung.)

2. Das asiatische Rußland.

Das Land, welches heutzutage unter diesem Namen vorkommt, scheint besonders zur Zeit Konstantins des Großen das Christenthum angenommen zu haben. Von Iberien verbreitete es sich nach Albanien und die benachbarten Länder. Die Häresien des byzantinischen Reiches fanden später auch ihren Weg dahin. Die katholische Kirche bemühte sich vielfach, die Wahrheit zu erhalten und den Irrthum zu beseitigen. Mit großem Eifer machten die Päpste im XIII. Jahrhundert Unionsversuche; diese schlugen jedoch fehl, hatten aber dafür den Erfolg, daß die Römisch-katholischen ihren Kultus ziemlich unbehindert ausüben konnten. Günstiger war das XIV. Jahrhundert, indem katholische Missionäre, namentlich Franziskaner und Dominikaner, von den Päpsten gesendet, frei das Evangelium verkünden durften. Der Katholizismus machte Fortschritte, so daß wir einige lateinische Bischöfe zu dieser Zeit im asiatischen Rußland finden. Allein die schismatische Kirche von Konstantinopel, welche eine Oberherrlichkeit hatte, wirkte stetsfort feindselig entgegen; die Spannung wurde noch größer, seit Konstantinopel durch die Lateiner erobert wurde (1204). Die Vereinigung, welche auf der Synode von Florenz 1438 erzielt wurde, war auch nicht von Bestand. In neuerer und neuester Zeit drückten die russisch-griechischen Monarchen mit der grenzenlosesten Allgewalt. Schon Katharina II. († 1796) zwang mehr als 7 Millio-

nen Unirter zum Uebertritte an die russische Kirche. Vom Jahre 1826 an ordnete die russische Regierung eine planmäßige radikale Unterdrückung der mit Rom vereinigten Glieder des Reiches; Zwangsmittel, selbst barbarische Verfolgungen, blieben dabei nicht aus; so kam es, daß im Jahre 1839 eine förmliche Kostrennung von der kathol. Kirche ausgesprochen, und etwa 2 Millionen Römisch-katholischer der russischen Kirche einverleibt wurden.

Unter derartigem Despotismus bestehet nun die apostolische Präsektur Tiflis, welche früher von den Vätern der Kongregation des hl. Cajetan begründet worden ist, und seit Ende des XVII. Jahrhunderts von den Söhnen des hl. Franziskus, den Kapuzinern, besorget wird. In jüngster Zeit hatte sie etwa 1000 unirte Armenier unter sich, von denen ungefähr 600 in der Stadt Tiflis sich befanden.

3. Persien.

Dieses ehemals so weit ausgebehnte Reich erstreckt sich heutzutage nur auf jene Landschaft, die den Namen „Iran“ trägt. Dahin verbreitete sich das Christenthum bereits in der apostolischen Zeit; denn zu Folge der Apostelgeschichte (2. 9) waren am Pfingstfeste Parther, Meder und Glamiter, d. i. eigentliche Perser von der Provinz Persis, in Jerusalem gegenwärtig; ja nach einer Tradition sollen die Apostel Simon und Judas selbst dahin gekommen sein. Wer immer die ursprünglichen Glaubensverbreiter gewesen sein mögen, so viel ist gewiß, daß schon im III. und noch weit mehr im IV. Jahrhundert bedeutende Christengemeinden in jenen Gegenden zu finden waren. Der Bischof der nahe bei einander gelegenen Städte Seleucia und Ktesiphon wurde, obschon früher vom Antiochenischen Patriarchen ab-

hängig, später selbst der Primas für jene orientalischen Kirchen, welche jenseits des Euphrats und Tigris lagen. Leider aber brachen über die blühende Kirche in Persien unter dem Könige Sapor II. († 379) hartnäckige und blutige Verfolgungen aus, wobei viele Tausende von Christen heldenmüthig das Leben hinopferten. Das Christenthum wurde den Persern verdächtig und verhaßt, weil die Römer, ihre Feinde, sich dazu bekannnten. Während der Zeit des Friedens, welcher nachher eintrat, erholte sich die Kirche auf's Neue, um so mehr, da der ausgezeichnete Bischof Maruthas von Tagrit in mehrfacher Thätigkeit dorthin auf's Günstigste einwirkte. Unter Abdas, dem Oberhirten von Susa, wurden die persischen Christen im V. Jahrhundert abermals hart verfolgt, und abermals erprobten sie ihre Standhaftigkeit auf glänzende Weise.

Was der Wahrheit des Christenthums in diesem Lande noch ganz besonders Eintrag that, war die Verbreitung des Nestorianismus, welcher hier vorzugsweise Aufnahme fand, und von hier aus bereits über ganz Asien sich verzweigte. Dieses traurige Moment, so wie noch spätere Verfolgungen schienen der wahren Kirche den Eingang auf immer zu verschließen. Allein in ihrer Eigenschaft als die „katholische“, die berufen ist, die Völker zu Christus hinzuführen und das Getrennte mit sich wieder zu vereinigen, richtete sie immerfort auch dorthin ihr Augenmerk und ließ es an Bemühungen nicht fehlen. So ward im Anfange des XIV. Jahrhunderts der Dominikaner Franco zum auswärtigen Missionäre bestimmt. Er ging mit andern Gefährten nach dem Oriente und fand wie unter den Armeniern und Tartaren, so auch unter den Persern eifrige Zuhörer. Die Zahl der rechtgläubigen Christen vermehrte sich immer mehr, so daß die damals neuerbauete und bevölkerte persische Residenzstadt Sultanieh, welche heutzutage nur noch ein kleines Dorf mit großartigen Ruinen ist, durch ein Breve des Papstes Johannes XXII. zu einer Metropolitankirche erhoben wurde. In Folge ungünstiger Umwälzungen und Gestaltungen kam der gemachte Fortschritt wieder ins Stocken. Allein Anfangs des XVII. Jahrhunderts erschienen in den Söhnen Carmels neue Glaubensboten, welche bei der überhandgenommenen Finsterniß das Licht des Evangeliums wieder auf den Leuchter stellten. Ispahan, welches mittlerweile Haupt- und Residenzstadt geworden war, wurde nun auch der Sitz eines Bischofs. Ein Carmelit ward der erste Bischof und Primas von ganz Persien. Später kamen noch andere Missionäre hinzu, als: Jesuiten, Dominikaner, Augustiner und Kapuziner, welche alle mit Gedeihen wirkten. An den Hauptorten des Reiches waren 12 Kirchen errichtet. In Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurde aber die Saat neuerdings niedergetreten, indem der Wüthrich Nadir Schah

eine Verfolgung erregte. Die Krisis der französischen Revolution, bei der man in Europa wenig an die auswärtigen Missionen denken konnte, ging darauf vorüber. Im Jahr 1826 schickte Rom, weil es mußte, daß in jenem Reiche eine beträchtliche Anzahl Armenier sich aufhielt, katholische armenische Priester dorthin, um eine Wiedervereinigung Jener zu versuchen. Nach verschiedenen Prüfungen gelang es den Missionären, eine Kirche und eines der ehemaligen Missionshäuser an sich zu bringen. Viele wurden wirklich zur Glaubenseinheit zurückgebracht. Im Jahr 1840 ließen sich noch die Söhne des hl. Vinzenz von Paul daselbst nieder. Vielfache Feindseligkeiten wurden den Missionären entgegengesetzt; sie wurden sogar verdrängt; doch hat sie der König von Persien wieder zurückberufen. (Kath. Kirchl. für die Schweiz 1852, S. 262. Persien.)

In den Annalen der Verbreitung des Glaubens vom Jahr 1850 lesen wir über die Mission von Persien aus Berichten vom 6. April 1846 und vom 28. Sept. 1849 Folgendes: „Unter allen Kirchen der Levante stößt die von Persien auf die meisten Hindernisse. Sie besteht Prüfungen jeder Art, und es fehlt selbst an Blutzengen nicht, indem Missionäre unter den Lanzen der Kurden erlagen. Ohne diese durch die russische Politik erregten Ungewitter hätten die zu Djulfa, Tauris, Urmiah und Chosrovah errichteten Schulen den Grund zu eben so vielen blühenden Christengemeinden gelegt, und über 30,000 Nestorianer wären bereits zur Einheit des Glaubens zurückgekehrt. Als nun aber die Missionäre diese hoffnungsvolle Grndte nicht einsammeln konnten, so hat sie doch die Propaganda der Methodisten zurückgesetzt, die bereits ihre Neze über das Land geworfen hatten, und sich jetzt der Eroberung Chaldäas als der schönsten Blume in ihrem Kranze rühmen möchten. — Der jetzige Zustand dieser Kirche, der sich jedoch täglich bessert, beschränkt sich noch auf bescheidene Zahlen. Es sind nämlich dort nur drei Missionäre, zwei Brüder und zwanzig Mönche. Die Lazaristen haben zwei Posten inne, einen in Urmiah, den andern in Chosrovah, und an beiden Orten haben sie Schulen für Knaben und Mädchen. Inzwischen zeigen die Gläubigen immer mehr Eifer, und es äußert sich eine allgemeine Bewegung unter den Schismatikern zu unsern Gunsten; es bekehren sich nestorianische Priester und man bauet ein Seminarium, um den inländischen Clerus zur Tugend und Wissenschaft heranzubilden.“

Die Verwaltung des Bisthums Ispahan und somit die Hirtenfürsorge über das ganze jetzige Königreich Persien ist gegenwärtig dem Bischofe von Babylon übergeben, welcher in Bagdad seinen Sitz hat. (Fortf. folgt.)

Thurgauische Schulangelegenheit.

Nachdem im Kanton Thurgau die Interessen der Katholiken durch gewaltthätige Aufhebung ihrer Klöster und Stifte auf's Tiefste verletzt worden, scheint nun für dieselben abermals eine Zeit des Kampfes und der Prüfung zu beginnen. Jene sind weggeräumt, ihr Vermögen ist zu Staats- oder auch andern Zwecken verwendet — ein neues Feld zur Auflösung und Zerstörung katholischer Elemente mußte aufgesucht werden und man hat es glücklich gefunden in den Schulen. Der katholischen Kirche ihren wohlthätigen Einfluß auf die Bildung der Jugend möglichst abzuschneiden oder doch zu erschweren, und an dessen Stelle dem rationalistisch-protestantischen Geiste unserer Tage Eingang und Herrschaft zu verschaffen und in diesem Sinne das Schulwesen zu reformiren, ist das Ziel und die Aufgabe der neuesten Bestrebungen geworden. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wird bezeichnet die Einführung eines neuen Schulbuches für alle, katholische und protestantische Schulen des Kantons, verfaßt von Dr. Thomas Scherr, gegenwärtigem Präsidenten des thurgauischen Erziehungs Rathes. (Zürich bei Drell, Füßli u. Comp. 1853.) Schon wurden auf höhere Anordnung wiederholt Lehrerkonferenzen gehalten, um das projektirte Lehrmittel zu prüfen, und das Gutachten derselben soll entschieden zu Gunsten des neuen Machwerkes ausgefallen sein. Die katholische Geisteslichkeit, aus begreiflichen Gründen darüber nicht angefragt, fand es in ihrer Pflicht, dasselbe ebenfalls ihrer Untersuchung zu unterwerfen, und hat sich in einer lektthin abgehaltenen Konferenz beider Kapitel ebenso entschieden gegen Inhalt und Tendenz benannten Schulbuches ausgesprochen. Sie findet darin so Manches, was den Grundsätzen und Gebräuchen der katholischen Kirche geradezu widerstreitet und eine eigentliche katholische Schulbildung unmöglich macht, oder doch äußerst erschwert. Sie hat darum an höhern Orte die ihr zu Gebote stehenden Schritte gethan, um die Einführung dieses Lehrmittels zu verhindern, und vor solch unwillkommenem Geschenke die kath. Schuljugend zu bewahren.

Erscheinungen dieser Art verdienen öffentlich besprochen zu werden; sie stehen im innigsten Verbande mit den Interessen der katholischen Kirche in den Stürmen gegenwärtiger Zeit und bilden darum den geeignetsten Stoff für eine kathol. Kirchenzeitung. Daher erlauben wir uns, in einigen Auszügen auf Geist und Tendenz benannten Schulbuches aufmerksam zu machen und damit die Frage zu beantworten: „Soll und darf ein solches Lehrmittel in katholischen Schulen eingeführt werden?“

Erstes Heft.

Es ist dieses berechnet auf die zweite Elementarklasse der Volksschule, also auf Kinder von 6 bis 7 Jahren. Wir finden hier Seite 78 u. ff. einfache und kurze Erzählungen zur Anregung und Belebung der moralischen und religiösen Anlagen. Sonst beginnen alle christlichen Schulbücher mit dem Unterrichte von Gott, als dem Grund und der Quelle alles sittlichen und religiösen Lebens. Hier aber werden die sittlichen Tugenden, wie Eltern- und Geschwisterliebe, Dankbarkeit, Gehorsam, Wohlthätigkeit, aus dem bloß natürlichen Gefühle, aus sinnlichen Anschauungen und selbst gemachten Erzählungen entwickelt; erst später kommt der Verfasser auf dem gleichen Wege zur Lehre von Gott und seinen Eigenschaften, und somit entbehrt schon der erste religiöse Unterricht der positiven Grundlage, auf welcher doch alle christliche Bildung beruhen sollte. Von Jesus Christus kommt im ersten Hefte nicht einmal der Name vor, so viel Schönes und Fasliches doch die Kindheit Jesu auch schon für dieses Alter darbietet. Am Schlusse kommt das „Unser Vater“ nach evangelischer Gebetsweise vor, was doch für kathol. Schulen durchaus unpassend ist.

Zweites Heft.

In diesem für die dritte Elementarklasse bestimmten Theile wird der Sündenfall des ersten Menschenpaares also dargestellt S. 9 wie auch im 3. Hefte S. 3: „Eva ging zu dem verbotenen Baume und die Frucht gefiel ihr wohl. Da ließ sie sich verführen von ihrer Begierde, streckte die Hand aus u. s. w. Von einer Verführung durch die Schlange wird gar nichts gemeldet. Das streitet sowohl gegen den Buchstaben der biblischen Erzählung wie gegen das Dogma von der Erbsünde, das als Grunddogma des Christenthums nothwendig schon im ersten christlichen Unterrichte festgehalten werden muß. Ein solcher Rationalismus paßt nicht in katholische Schulen.

S. 38 sowie im dritten Hefte S. 29 sind die Gebote Gottes nach reformirtem Gebrauche aufgezählt, wornach aus dem ersten Gebote der Katholiken zwei gemacht, die letzten zwei in Gines zusammengezogen werden. Auf den 10 Geboten Gottes beruht die ganze Sittenlehre; von Kindheit an werden sie dem Gedächtnisse eingepflanzt, immer und immer, auf der Kanzel, im Beichtstuhle u. s. w. wird darauf hingewiesen. Was müßten nun unsere katholischen Kinder sammt ihren Eltern denken, welche nachtheilige Störung im Unterrichte, im Leben müßte daraus folgen, wenn die Gebote Gottes auf einmal in eine andere Stellung gebracht würden, als die bisher gewohnte und eingeübte, das dritte Gebote zum vierten, das sechste zum siebenten würde? Wer möchte uns Katholiken zumuthen, unsere von der Geschichte und einer guten Auslegung getragene

Fassung der zehn Gebote mit der einseitigen, aus Polemik hervorgegangenen kalvinischen zu vertauschen? —

Diese Polemik gegen die Katholiken tritt auf eine nur zu deutliche Weise hervor, wenn wir das erste Gebot ins Auge fassen, so wie es von Dr. Scherr gegeben ist. Da heißt es S. 38: „Du sollst dir kein gegrabenes Bildniß machen, noch irgend ein Gleichniß, weder dessen, das im Himmel, noch dessen, das auf der Erde, noch dessen, was in den Wassern ist.“ Dann: „Du sollst sie nicht verehren, ihnen nicht dienen, noch sie anbeten.“ Weder in der Aufzeichnung der Gebote Gottes bei II. Mos. 20. kommt Etwas vom Verehren der Bilder vor, noch bei der Wiederholung derselben V. Mos. 5., sondern es heißt einfach: „Du sollst sie nicht anbeten, ihnen nicht dienen.“ Wird irgendwo im alten Testamente der Ausdruck „Verehren“ gebraucht, wie V. Mos. 4, 19, so geschieht es immerhin im Sinne einer Anbetung, eines Götzendienstes. Offenbar hat hier Herr Scherr die Bibel verfälscht, um im Kreise der Kinder schon gegen die katholische Bilder-Verehrung zu Felde zu ziehen. Würde man übrigens das erste Gebot so nehmen, wie es Herr Scherr als zweites darstellt, so dürfte nach demselben überhaupt gar Nichts bildlich dargestellt werden, und das Gebot stünde im vollsten Widerspruche mit dem natürlichen Gefühle, wie mit der Geschichte. Die katholische Kirche hat von jeher Dasjenige, was die Reformirten seit Calvin zum zweiten Gebote machen, nur als Anhang zum ersten als nähere Erklärung desselben verstanden. Und an dieser Auffassung wollen und müssen wir Katholiken auch in der Schule festhalten.

Wie unpassend ist es ferner für die katholische Jugend, namentlich von diesem Alter, wenn schon im zweiten Schulbüchlein, wie S. 100 und 101 Beispiele von Geistlichen mit Frauen und Kindern angeführt werden? Würde wohl durch Solches die sittlich-religiöse Bildung unserer Jugend befördert, namentlich unter der Leitung gewisser Lehrer?

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. U r i. Hrn. Pfarrhelfer Alons Müller betreffend, dessen zu frühem Tod wir in letzter Nr. gemeldet haben, haben wir nachzutragen, daß der Verewigte 1804 geboren worden und folglich bei seinem Hinscheiden noch nicht 50 Jahre alt war. In einem uns zugesandten Briefe heißt es: „Die Ausarbeitung eines Geschlechtsregisters für hiesigen Kanton, an dem er seit Jahren mit fast unbegreiflicher Ausdauer arbeitete, scheint nebst den vielen ihm obliegenden Pastoralarbeiten seine sonst rüstige Natur gebrochen zu haben, und er ein Opfer dieser allerdings

verdienstvollen Arbeit geworden zu sein.“ — Zum Danke für genannte Arbeit wurde ihm von der Kantonsgemeinde das Landrecht ertheilt.

— (Einges.) Wenn selten etwas von den Verhandlungen hiesigen Sextariats-Capitels verlautet, so hält doch die Hochwürdige Geistlichkeit, wie wohl nirgends sonst, regelmäßig jährlich viermal ihre Versammlungen, und fast immer werden dabei sehr praktische Fälle behandelt. So kam in voriger Versammlung zur Sprache der leider vielfach verbreitete, zu so vielen Sünden Anlaß gebende und von den Eltern oft wenig beachtete Mißbrauch *conversatio nocturnae diversi sexus*, und ein darauf bezüglicher Aufsatz wurde verlesen. — In letzter Fastenversammlung waren vorzüglich die vielen Orts wenig geachteten kirchlichen Bruderschaften Gegenstand der Berathung. Ein sehr gut bearbeiteter Aufsatz über die Skapulierbruderschaft lag diesmal vor und gab erwünschten Aufschluß über Wesen, Verpflichtung und Nutzen dieser Bruderschaft. Allgemein war man der Meinung, es möchte diese mit so vielen Ablässen bereicherte Bruderschaft neuerdings beim Volke belebt werden. Zu diesem Zwecke kam man überein, in der Regel fernerhin nur die Kinder nach erster hl. Kommunion darin aufzunehmen, wobei sie dann zur Gewinnung des Ablasses statutengemäß ihre Andacht zu verrichten haben.

— Die ein Jahr verwaiste Pfarrei Wassen hat endlich wieder einen Pfarrer erhalten. Der Hochw. Herr Berthele, ein Priester aus der Diözese Basel und bisher Kaplanverweser von Sins, N. Aargau, ist zum Pfarrer ernannt worden.

— Sch w y z. Bereits ist zum zweiten Mal in Brunnen eine Konferenz von Geistlichen aus den Urkantonen gehalten worden, um sich über die Errichtung eines Lehrerseminars zu besprechen. Schwyz mag am meisten das Bedürfnis davon fühlen. Die Berathung bewegte sich mehr im Allgemeinen; die Ausarbeitung eines nähern Planes wurde einer Kommission übertragen. Man war der Ansicht, nicht etwa großartig dareinzufahren, sondern mehr geräuschlos im Kleinen zu beginnen. Das Ganze bliebe ein Privatunternehmen. Immerhin ist das ein Beweis, wie man sich in diesen Kantonen von geistlicher Seite bestrebt, der Schule aufzuhelfen.

— G i n s i e d e l n. Am 1. März, um 8 Uhr Morgens, verschied in Willerzell P. Alphons Hensler, gebürtig von Ginsiedeln, in Folge einer Erkältung, die er sich bei nächtlichen Krankenbesuchen zugezogen hatte. Seit wenigen Monaten in dort Pfarrer, hatte er gleich durch sein anspruchsloses Wesen, durch seinen apostolischen Eifer, sowie durch seine tiefe Frömmigkeit die Herzen Aller gewonnen. In ihm verliert das löbl. Stift einen jungen Conventualen, der sowohl durch Kenntniß und Wissenschaft, als besonders

durch seine Kanzelreden hervorragend, ungemein beliebt war. R. I. P. (Schwz.-Btg.)

— St. Gallen. Am 10. d. begann in der Pfarrgemeinde St. Johann Höchst eine hl. Mission, die von sechs Vätern Ligorianern aus Innsbruck geleitet wird. Der „Wahrheitsfreund“ macht hiebei die Bemerkung: „Alle Guten der Gemeinde und Umgegend freuen sich billig dieser Geisteserneuerung. Daß Einige darüber lästern, Andere spotten, ist natürlich, denn alles Gute muß seine Widersacher haben. Der Erfolg der Mission wird, so Gott will, ihre Freunde trösten und rechtfertigen, und die Mehrheit ihrer Gegner gewinnen und die Uebrigen zu Schanden machen.“

— Tessin. Nachrichten von Wien geben über die Zahl der aus diesem Kanton vertriebenen Mönche und die Art ihrer Ausweisung folgende nähere Daten: „Es sind im Ganzen 17 Priester und 7 Laienbrüder ausgetrieben worden. Von den Priestern sind 14, von den Laienbrüdern 5 österreichische Unterthanen und 1 ein Römer. Von allen 24 sind 6 in Mailand domicilirt, die übrigen befinden sich in verschiedenen Städten der Lombardei. Folgende sind die nähern Umstände, unter denen der Ausweisungsbefehl vollzogen wurde: Am 21. Jänner d. J. gegen 3 Uhr Nachmittags stellte sich dem Convente in Faudo der Regierungscommissär des Distriktes Faudo vor und ermahnte die Ordensbrüder, die unangenehme Nachricht mit Fassung hinzunehmen, welche er eben ihnen mitzutheilen beauftragt sei. Er las hierauf ein Regierungsdekret, in welchem dem Commissär folgende Verhaltensbefehle ertheilt waren:

„1) Jene Kapuzinermönche, welche nicht durch Geburt der Schweiz angehören, unmittelbar an die Grenze des Landes zu bringen. 2) Zur Vollziehung dieses Auftrages nöthigenfalls Gewalt anzuwenden. 3) Nach der Intimation dieses Dekretes keinem Mitgliede des Conventes einen Ausgang zu gestatten. 4) Bis zur Ausführung der Maßregel das Amtsgeheimniß strenge zu wahren. 5) Den Auszuweisenden die Wahl des Weges freizustellen, auf welchem sie sich der Grenze nähern wollen. 6) Jedem von den Priestern 100 Francs und jedem Laienbrüder 100 Zwanziger als Reisegeld auszufolgen. 7) Niemand aus der Zelle und aus dem Convente außer der Leibesbekleidung etwas fortnehmen zu lassen. Im entgegengekehrten Falle habe der Superior des Conventes jedes einzelne Stück zu notiren. 8) Die Kapuziner bis an die Grenze entsprechend escortiren zu lassen. 9) Endlich über den Vollzug Bericht zu erstatten.“

Der Commissär gestattete den Priestern bis zur Abreise einige Stunden Frist, so daß dieselben mit Anbruch des Tages, am 22., die Reise in der von ihnen gewählten Richtung gegen Lugano antraten, wobei sie sich eines von

dem Commissär ihnen beigegebenen Wagens bedienten, der übrigens die Rücksicht beobachtet hat, sie nicht zu begleiten, überzeugt, daß sie dem erhaltenen Auftrage nicht entgegen handeln werden. In Bellinzona angelangt wurden sie von einem gewissen Mariotta, Kommandant der Linie, empfangen, der ihnen keine besonders freundliche Miene zeigte, da er nach seiner Versicherung sie schon nach Mitternacht erwartet habe, während es aber schon Mittag war. Er wollte ihnen nicht einmal gestatten, eine Erfrischung einzunehmen, und bestand auf ihrer unmittelbaren Weiterreise, auf welcher er sie begleitet hat. In Catenazzo angelangt, versicherte er die Mönche, daß er die Weisung habe, sie nicht nach Lugano, wie sie es wünschten, sondern nach Magudino zu bringen. Alle ihre Einwendungen blieben fruchtlos. In Magudino angelangt, fanden sie das Dampfboot bereits abgegangen, und mußten daher daselbst unter strenger Bewachung des Mariotta übernachten. Am folgenden Morgen führte er sie selbst bis zum Schiffe und verließ sie nicht mehr, bis das Schiff abgegangen war.“

— Graubünden. Der Hochw. Bischof von Como hat dem Pfarrer Isseppi in Poschiavo, der in seinen Predigten von der katholischen Lehre abwich, das Predigen untersagt. Isseppi hatte bereits früher einer Mahnung des Erzpriesters trotzig geantwortet, er könne bloß nach seiner Ueberzeugung und auf Grund des Evangeliums predigen; wenn seine Vorgesetzten ihm die Kanzel verböten, werde er auf den öffentlichen Plätzen predigen. — Wir werden später auf diese Geschichte zurückkommen.

— Solothurn. Das Kloster Mariastein hat gegen die neue Inventarisirung eine Beschwerdeschrift an die Regierung eingegeben, ist aber damit abgewiesen worden.

— (Brief vom 3. März. *) „Vernehmen Sie die Trauerbotschaft, daß unser hochw. Herr Dekan und theure Mitbrüder, Pfarrer Pfluger in Zulenbach, gestern Abends 9 Uhr, durch ein langes und schmerzliches Krankenlager wie aufgerieben dem Leibe nach, aber gestärkt im Geiste durch den mehrmaligen Empfang der hl. Sacramente, ergehen in Gottes heiligen Willen und voll Hoffnung auf das künftige bessere Leben verschieden ist. Noch sind nicht zwei Jahre verflossen, seit ihn das Zutrauen seiner Amtsbrüder, die seinen festen, frommen und klugen Sinn, seine umfassende Geschäftskenntniß, seinen musterhaften Wandel zu schätzen wußten, zum Vorsteher des Kapitels Buchsgau

*) Dieser Brief konnte nicht mehr in letzter Nr. erscheinen, weil selbe, als er ankam, bereits gesetzt war. — Wir erwarten von den Bekannten und Freunden des verewigten Dekans biographische Notizen, um ihm in der Kirchenzeitung einen Denk- und Ehrenstein zu setzen, und zweifeln nicht, daß die Herren des Kapitels Buchsgau aus Achtung und Liebe für ihren sel. Mitbrüder und Dekan das Ihrige dazu beitragen werden.

berufen hat — ach sie hofften von seiner soliden und umsichtigen Leitung auch in schwierigen Zeiten so viel Gutes! und nun, bevor er auch nur einmal der nächsten Kapitelversammlung vorstehen konnte, hat ihn der Herr schon zu sich gerufen. Sein hl. Wille geschehe! Er wird das inbrünstige und anhaltende Gebet und Seufzen seiner trauernden Pfarrkinder und Amtsbrüder sicherlich, wenn auch auf eine andere Weise Erhörung finden lassen. Von den Freunden und Verehrern des Verewigten in Nähe und Ferne erwarten wir, daß sie nach dessen ausdrücklichem Wunsche auf dem Todtbette seiner Seele in Liebe gedenken mögen. Hoffentlich wird ein späterer Necrolog ausführlicher erwähnen, was er als treuer Sohn und frommer Priester unserer heiligen Kirche, als guter Hirt während einer mehr als 30jährigen Pastoration seiner Pfarrgemeinde Fulenbach als kluger und wohlwollender Rathgeber seinen Freunden und Bekannten und als trefflicher Vorsteher dem ganzen Kapitel und besonders den Pastorkonferenzen gewesen ist. R. I. P.

Kirchenstaat. Rom. Dem heiligen Vater ist eine Protestation des Jesuitenordens gegen die Verbannung der Jesuiten aus Neu-Granada und Ecuador und die Konfiskation ihrer Güter zur Uebermittlung an die katholischen Mächte eingereicht worden. — Die Congregation der Riten wird nächstens ein Dekret über den Gebrauch der s. g. gothischen Messgewänder erlassen, die in neuester Zeit da und dort ohne kirchliche Genehmigung, eingeführt worden sind. Dem katholischen Klerus in England wurde vor 12 Jahren der Gebrauch solcher Messgewänder von der Congregation de propaganda fide verboten.

Spanien. Der Hochw. Bischof von Valenzia, Don Carlos Laborda, ist am 11. Februar im 70zigsten Altersjahre gestorben.

Großbritannien. Die herrliche Kirche zu Donkaster ist zum Theil abgebrannt. Man schätzt den Schaden auf 2,500,000 Frk.

Sardinien. Der Erzbischof von Chambery verbietet in einem Hirtenbriefe den Gläubigen seines Kirchsprengels das Lesen protestantischer Bibeln. Von der Bibel, die als Uebersetzung von Sacy herumgeboten wird, bemerkt er namentlich, daß sie die deuterokanonischen Bücher des alten Testaments nicht enthalte; und daß im neuen Testamente mehrere Verse nicht nach dem Sinne der kath. Kirche übersetzt seien. — Gleiches Verbot spricht er gegen das Journal „Le Glaneur Savoyard“ aus.

Frankreich. Der Bischof von Marseille hat sich, wie die Bischöfe von Viviers, Verdun u. c. gegen das „Univers“ ausgesprochen; dagegen soll sich der Bischof von Avignon für dasselbe erklärt haben.

Baiern. Der Magistrat der Stadt Würzburg hat beschlossen, den PP. Jesuiten für deren segensreiches Wir-

ken in Würzburg durch eine besondere Deputation im Namen der Gemeinde danken zu lassen.

Großherzogthum Baden. Die Schlayer'sche Angelegenheit scheint in ein neues Stadium getreten zu sein. Hr. Erzbischof v. Vicari hat sicherm Vernehmen nach, die Rolle des Vermittlers übernommen, und ist es ihm gelungen, die Regierung zu einer Modifikation eines frühern Beschlusses zu bewegen. So viel ist gewiß, daß Hr. Prof. Schlayer in der nächsten Zeit und vielleicht immer hier zu bleiben gedenkt. (Allg. Z.)

Oesterreich. In einem Hirtenschreiben, welches mit den Worten beginnt: „Lobet und preiset den Herrn Himmels und der Erde, durch den die Könige regieren und die Fürsten herrschen; denn er hat uns Alle von dem großen Unglück gerettet, in welches die Bosheit uns zu stürzen drohte,“ fordert der Fürsterzbischof von Wien die Gläubigen seiner Diözese auf, dem Herrn zu danken, daß das ruchlose Attentat auf das Leben des Kaisers durch Gottes gütige Vorsehung vereitelt worden.

In Folge eines Auftrufs des Erzherzogs Ferdinand Max zum Baue einer Kirche in Wien zum Andenken an die glückliche Rettung des Kaisers sind bereits gegen 100,000 fl. gezeichnet worden.

Türkei. Das „Univers“ hat ein Privatschreiben aus Konstantinopel vom 6. Februar, wonach die Pforte die Bestimmungen des lateinischen Fernans auszuführen gewillt wäre. Es heißt darin: „Die Wiederherstellung des Sternes, den die türkischen Behörden in der Kapelle von Bethlehem wieder angebracht, hat allgemein tiefen Eindruck gemacht. Die Häuser, welche an dem Mönchskloster des heil. Grabes stehen, werden den lateinischen Mönchen wieder abgetreten werden und die Kuppel wird ohne ihre Zustimmung nicht wieder aufgebaut; die Pforte hat sich neuerdings dazu verpflichtet. Der Schlüssel zum südlichen Thore der unterirdischen Kapelle von Bethlehem wurde mit dem Packetschiffe, das am 28. Januar von Konstantinopel abging, nach Jerusalem zurückgesandt, und die Auslieferung des Schlüssels des großen Thores hatte bereits die Lage der Katholiken wesentlich gebessert. Das türkische Ministerium hat auch beschlossen, alle Reparaturen vornehmen zu lassen, die im Namen der Verträge und der Gerechtigkeit verlangt würden. Als Garantie seiner guten Absichten hat es auch gestattet, daß fünf neue katholische Kirchen in Bosnien erbaut würden.“

Asien. China. Nach Nachrichten aus Macao hat der französische Geschäftsträger in China bei den chinesischen Behörden gegen die Verfolgungen der Christen auf energische Weise protestirt.

Neueres.

Herzogthum Nassau. Der D. V. H. wird unterm 25. Febr. aus der Diözese Limburg geschrieben: Laut Berichten öffentlicher Blätter haben wir in kürzester Frist die Antwort der die oberrheinische Kirchenprovinz bildenden Staaten auf die Denkschrift unseres hochwürdigsten Episcopates zu erwarten. Wäre das Sprüchwort, daß, was lange währt, gut wird, stets ein wahres Wort, wir dürften uns gewiß der günstigsten Antwort zu erfreuen haben; denn die vereinten Regierungen haben mit derselben in der That bis zu einem Momente gezögert, wo wir von unseren hochwürdigsten Oberhirten, deren Entschiedenheit und Pflichttreue ihrer geduldigen Umsicht nicht nachsteht, eben die Ausführung Dessen mit aller Zuversicht erwarten durften, was sie in ihrer gemeinsamen Note von Freiburg vom Februar v. J. für den Fall in Aussicht gestellt, daß ihre Forderungen und Bitten die gerechte Berücksichtigung nicht finden würden. — Wenn wir auch einen ernstern Konflikt mit der Staatsbehörde, wo ihn die heiligste Gewissenspflicht zur unabweihsamen Nothwendigkeit macht, um so weniger fürchten können, als nach dem Zeugnisse der Geschichte die Kirche von allem Dem, was sie mit Recht und Zug vom Staate fordern durfte, selten oder nie etwas erhalten hat, bevor sie nicht in langem geistlichem Kampfe selbst den Sieg davongetragen: so freuen wir uns dennoch aufrichtig der obigen Nachricht, die uns wenigstens einige Aussicht auf gütliche Erledigung der hochwichtigen Angelegenheiten gewährt, um welche es sich hier handelt. Heute, wo die legitime Staatsgewalt von den unaufhörlich wühlenden Mächten des Umsturzes, der ruchlosesten Empörung umgeben ist, wo der drohende neue Ausbruch eines Kampfes, der Ordnung und Bestand der Gesellschaft in Frage stellen würde, alle Gemüther noch in ängstlicher Spannung hält, — ist es für den Staat doppelt unheilvoll, wenn er derjenigen Macht feindselig entgegentritt, die, allein auf dem Felsen untrüglicher Verheißung ruhend, alle Gewalt der Empörung mit göttlicher Kraft überwindet und eine sichere Stütze denen ist, die an ihr sich halten, — ist es aber auch für die Hirten der Kirche, die so gerne ungetheilten Herzens mit der Fülle ihrer höhern Autorität der von Gott geordneten Obrigkeit nach des Apostels Wort zur Seite stehen, doppelt schmerzlich, wenn sie von dieser selbst in die nie erwünschte Lage eines pflichtgebundenen Kampfes für das göttlich gegebene, menschlich verbrieft und verbürgte Recht der Kirche hineingedrängt werden und, um Gott, ihrem höchsten Herrn, geben zu können, was Gottes ist, in den Augen Mancher wenigstens den Schein auf sich nehmen müssen, daß auch sie zu Jenen zählen, die dem Kaiser versagen, was des Kaisers ist. — Schon aus

diesem Gesichtspunkte, um von Anderem zu schweigen, ist uns jene Kunde eine angenehme und wünschen wir sehr, es möge die Antwort der Regierungen auf die Eingabe der Bischöfe so befriedigend ausfallen, wie es von einzelnen Blättern verheißt wird. Wir wünschen dies im Interesse des Staates selbst und der Wohlfahrt unseres Vaterlandes, das nur dann eine Zukunft hat, wenn die Kirche, die es großgezogen und mit Glanz und Ehre umgeben, wieder den ganzen Reichthum ihrer übernatürlichen, regenerirenden Lebenskraft in ihm entfalten, über es ausgießen darf; wenn die beiden Ordnungen, die der Herr gesetzt, um die Welt zu regieren, harmonisch zusammenwirken zur Erfüllung der Einen gemeinsamen Aufgabe, daß Gott in der Höhe Ehre gezollt und den Menschen von gutem Willen der Friede werde. Aber, wir gestehen es offen, unsere Hoffnungen für eine günstige Antwort der Regierungen sind nicht groß, können nicht groß sein, wenn wir so manche Thatfachen der letzten Zeit im Auge halten, wenn wir, um zunächst von unserer Diözese zu reden, betrachten, wie unser Gouvernement seit Monaten jede nur irgend greifbare Gelegenheit dazu benützt hat, der kirchlichen Oberbehörde Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Konversionen.

Am 4. Dez. 1852 legte der Gutsbesitzer Geheimerath Ritter v. Olszewski auf Potritten, Diözese Ermeland in Preußen, das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Anfangs März legte zu Paris Hr. Washington Lewis aus Amerika das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Luthers Urtheil über das Einziehen der Kirchengüter.

In seinen Tischreden (Frankfurter Ausgabe 1573 Bl. 59 S. 2) heißt es: Dr. Luther saget einmal über Tisch davon, daß ein wahr Spruchwort wäre: daß Pfaffengut raffen nicht gut wäre, und daß Pfaffengut nicht gedeihe. Und dasselbige hat man aus der Erfahrung, daß diejenigen, die da geistliche Güter zu sich gezogen haben, zuletzt darüber verarmen und zu Bettlern werden. Und sprach darauf, daß Burkhard Hund, Churfürsten Hansens zu Sachsen Rath, hat pflegen zu sagen: Wir vom Adel haben die Klostersgüter unter unsere Rittergüter gezogen, nun haben die Klostersgüter unsere Rittergüter gefressen und verzehret, daß

wir weder Klostersgüter noch Rittergüter mehr haben. Und erzählt Dr. Luther davon eine hübsche Fabel. Ein Adler sah, da er für seine Jungen Nahrung haben wollte, daß man an einem Orte im Felde dem Jovi sacrificirete. Derhalben flog er dahin, und nahm flugs einen Braten vom Altare hinweg und brachte denselben den jungen Adlern ins Nest, und flog wieder hinweg und wollte mehr Speise holen. Es war aber am Braten eine glühende Kohle behängen geblieben, dieselbige, als sie ins Nest gefallen war, zündet sie das Nest an, und als die jungen Adler nicht fliegen konnten, da verbrannten sie mit dem Nest und fielen auf die Erde. Und sagte Dr. Luther darauf, daß es pflege also zu gehen denen, so die geistlichen Güter zu sich reißen, die doch zu Gottes Ehren und zu Erhaltung des Predigtamtes und Gottesdienstes gegeben sind, dieselbige müssen ihr Nest und Jungen, das ist, ihre Rittergüter und andere weltliche Güter verlieren, und noch wohl Schaden an Leib und Seele dazu leiden."

Literatur.

De Imitatione Christi libri quatuor. Ad optima exemplaria, collata cum vetustissimo codice, quem nuncupant de Advocatis, accurate editi. — Accedunt Preces Missae adjuncto precationum delectu ad usum confitentium et communicantium. Curavit Jo. Hrabieita, Presb. Eccl., Examinator Syn., Prof. et Director Progymnasii cath. Dresdensis. — Tertia editio stereotypa ornamentis illustrata priore emendatior et auctior. Lipsiae.

Es wäre überflüssig und von uns höchst anmaßend den innern Werth der Nachfolge Christi beurtheilen zu wollen, sie bedarf in dieser Beziehung keines Lobes und keiner fernern Empfehlung mehr, denn ihre Verbreitung über den ganzen christlichen Erdboden ist Empfehlung genug.

Als Einleitung finden wir die Vorrede zur ersten und zweiten Ausgabe, eine interessante kritische Abhandlung über den eigentlichen Verfasser des goldenen Büchleins der Nachfolge Christi; sie ist sehr deutlich, gründlich und schön. Die Vorrede zu dieser dritten Auflage besteht in wenigen Zeilen.

Der kurze, am Ende beigefügte Anhang enthält die ganze heilige Messe von der heiligsten Dreifaltigkeit. Darauf folgen mehrere einfache aber so recht salbungsvolle Gebete für Beichtende und Communicirende, die theologischen Tugendtaete, vier Hymnen: vom hl. Namen Jesus, dem allerheiligsten Sacramente, vom hl. Geiste und ein liturgischer Hymnus. Alles ist in lateinischer Sprache, daher vorzüglich den Herren Geistlichen und studirenden Jünglingen anzuempfehlen.

Die Ausstattung in Papier, Druck und Verzierungen ist sehr schön, das Format bequem in kl. 8. S. 384. Der Preis ist sehr billig. (Fr. 1. 35 Cent.)

Dasselbe noch besser ausgestattet auf festem und schönem Papier mit fünf größern und mehreren kleinern Bildern und Verzierungen in ordentlichen Holzstichen. Preis 4 Frs. Zu beziehen durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Passendes Kommuniongeschenk! Lehr- und Gebetbüchlein für meine Pfarrkinder.

Mit bischöflich-baselscher Genehmigung.
Klein Octav, 300 Seiten stark mit Titeltitel.
Nr. 1 gebunden in Carton mit Goldtitel Fr. 1. —
" 2 " in Halbleinwand " " " 1. 15
" 3 " in Halbleder " " " 1. 30
Wir liefern auch Einbände in ganz Leder und ganz Leinwand mit Goldverzierung zu sehr billigen Preisen.
Auf 12 Exemplare geben wir 1 Freie Exemplar und bei Abnahme von wenigstens 25 Exemplaren noch einen Extra-Rabatt.
Zu recht zahlreichen Aufträgen empfehlen sich
Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Christoph Schmid's Biblische Geschichte um unerhört billigen Preis zu kaufen.

Wer kennt nicht die schönen Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente, verfaßt von dem unverwundenen Schriftsteller für die christliche Jugend, dem allbeliebten Christoph Schmid! Dieselben haben nicht nur in jede Hütte, in welcher deutsch gesprochen wird, längst den Eingang gefunden, sondern sind auch übersetzt in fremde Sprachen, in großer Anzahl verbreitet.

Bei Einführung eines neuen, kürzer gefaßten Schulbüchleins der biblischen Geschichte in die katholischen Schulen des Kantons St. Gallen, hat die literarische Anstalt den ganzen Vorrath jener Christoph Schmid'schen Erzählungen vom Schulbücherlager der katholischen Corporation an sich gebracht und ist nun im Falle, dieselbe, um damit aufzuräumen, entweder alle zusammen oder parthienweise um außerordentlich billige Preise zu erlassen. Es kann nämlich von besagter Schmid'schen Jugendschrift bei der literarischen Anstalt dahier direkte gegen baare Bezahlung und bei Abnahme von mindestens einem Duzend Exemplare, bezogen werden.

Der erste Theil — das ganze alte Testament auf 311 Seiten umfassend, ungebunden zu 20 Rappen, gebunden zu 35 Rappen.

Der zweite Theil — auf 288 Seiten enthaltend das neue Testament, von der Geburt und Jugendgeschichte Jesu Christi bis zur Apostelgeschichte, ungebunden ebenfalls zu 20 Rp. und gebunden zu 35 Rp.

Wer Parthien von 100 Exemplaren und darüber auf einmal bezieht, erhält überdies noch einen Rabatt von 10 Proz.

Der frühere Preis dieser Bücher war je 20 Kreuzer oder 70 Rpp. für ein Exemplar.

Geistliche, Lehrer und Schulbehörden werden besonders darauf aufmerksam gemacht, diese außerordentliche Gelegenheit zu leichtester Anschaffung der als Schulbuch so häufig verwendeten Jugendschrift nicht unbenützt zu lassen. Dieselbe leistet auch nicht minder als ergänzendes Handbuch zu andern Schulbüchern der biblischen Geschichte die trefflichsten Dienste, und wird zugleich als Geschenk an Kinder und als christliches Hausbuch für jede Familie die zweckmäßigste und segensreichste Verwendung finden.

Die literarische Anstalt in St. Gallen.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2 1/2 Nthl. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.